

und mußte nach monatelangem Hin- und Herfahren unter dem bösesten Unwetter an der Landenge von Panama umkehren. Mit zwei sinkenden Schiffen landete er endlich in Jamaica. Dort wurde er fast ein Jahr unter aufreibenden Sorgen festgehalten und konnte die Indianer schließlich nur durch eine List zwingen, ihm Lebensmittel zu liefern, indem er ihnen mit dem Jorne der Götter drohte, die ihr leuchtendes Angesicht von ihnen wenden würden, was auch bei einer Sonnenfinsternis am 29. Februar 1504 eintrat. Nachdem noch eine Meuterei unter seinen Leuten blutig unterdrückt war, konnte er auf gesandten Schiffen seine letzte Heimreise antreten. Als gebrochener Mann, von niemand beachtet, kehrte er im November 1504 nach Spanien zurück.

Als der Mann lästig zu werden anfing, nachdem er zu nützen aufgehört hatte, schob man die Erfüllung der gegebenen Versprechen immer weiter hinaus. Darüber starb Columbus am 21. Mai 1506 zu Valladolid in den Armen der Franziskaner; seine letzten Worte waren: „In deine Hände, Herr, befehle ich meinen Geist!“ Seine Leiche wurde im Kloster, dann in Sevilla beigesetzt, 1540 nach San Domingo gebracht, 1795 nach Habana übergeführt. Nach Hage.

9. Die Entdeckung des Seeweges nach Indien.

Fernão de Magalhães. Derselbe war 1480 in Portugal von vornehmen Eltern geboren. Auf verschiedenen großen Seefahrten zeichnete er sich aus, nahm an einem Feldzuge gegen Marokko teil, wo er eine schwere Verwundung am Beine davon trug, daß er zeitlebens hinkte. Er nahm seinen Abschied und zog sich, verbittert durch Zurücksetzungen, ins Privatleben zurück; hier beschäftigte er sich mit dem Plane, die Gewürzinseln auf dem Seewege um Südamerika herum zu erreichen. Da er in Portugal keine Unterstützung fand, verzichtete er offen auf seine Nationalität und ging nach Spanien. Dort erkannte man die Bedeutung eines solchen Weges und stellte ihm 5 Schiffe mit 234 Mann zur Verfügung.

Die Entdeckungsfahrt. Am 19. April 1519 erfolgte die Abfahrt von Barcelona. Magalhães steuerte an der Ostküste Südamerikas entlang und versuchte bei Rio de Janeiro sowie bei Montevideo vergeblich die Durchfahrt; er mußte an der patagonischen Küste überwintern. Dem Verlangen seiner Mannschaft, umzukehren, trat er mit Entschiedenheit und blutiger Strenge entgegen. Trotz Schiffsbruchs und mancherlei Unfälle wollte er nicht eher umkehren, als wenn seine Schiffe zweimal die Tafelage verloren hätten. Endlich fand er die noch heute nach ihm benannte Straße, die er nach einer mühseligen Fahrt in 3 Wochen zurücklegte; von dem Ausgange im stillen Ozean richtete er seinen Kurs nach Norden, dann nach Nordwesten „über ein ungeheures Meer, das größer ist, als man fassen kann.“ Ein Mitreisender erzählt: „Wir fuhrn 3 Monate und 20 Tage, ohne Erfrischungen einzunehmen. Der Zwieback war in Staub zerfallen, voll Maden und roch nach dem Unrat der Ratten; das Trinkwasser war trübe und übelriechend. Wir aßen auch Rindsleder, das sehr hart war und erst Tage lang in Seewasser eingeweicht werden mußte, dann wurde es in glühender Asche geröstet. Ratten bildeten einen Vederbissen. Zu all dem Unglück trat noch der Storbub aus, welchem 19 Personen erlagen. Wenn Gott und seine heilige Mutter uns auf der langen Fahrt nicht gutes Wetter gegeben hätten, so wären wir alle in dem weiten Meere verhungert.“